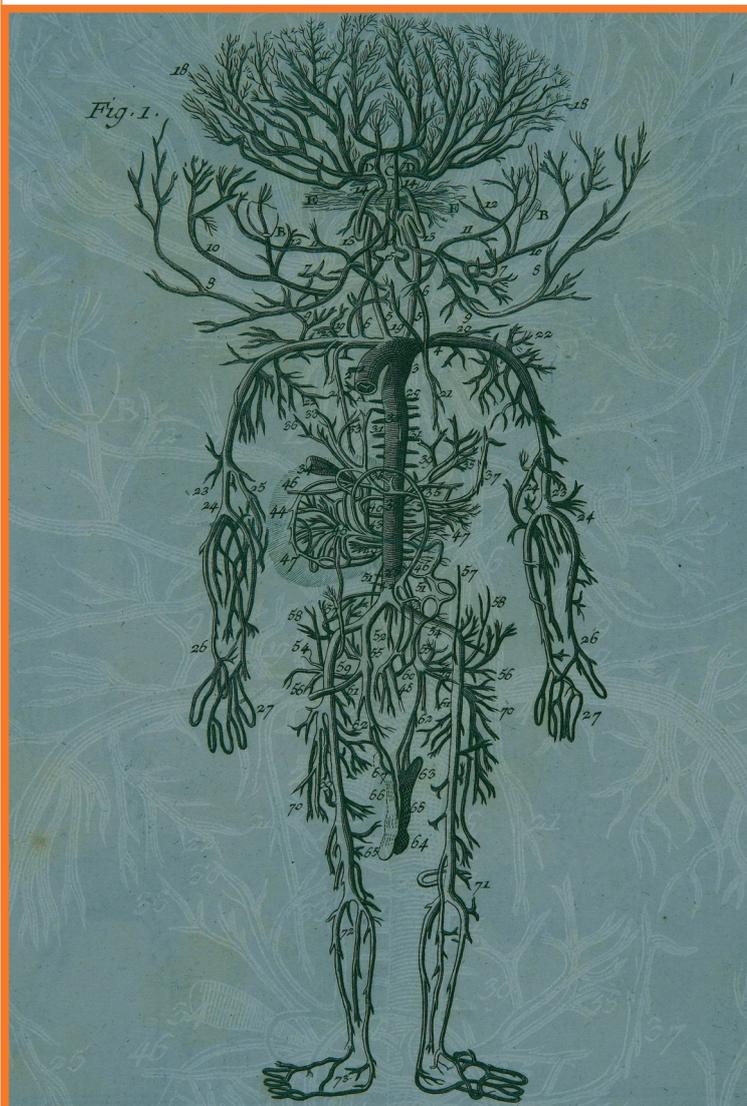


Mythos Mensch Stationen der Medizingeschichte



Denis Diderot/Jean Le Rond d'Alembert, *Encyclopedie, ou dictionnaire raisonne des sciences, des arts et des metiers, par une societe de gens de lettres*, Tafelband 2, Geneve 1779

© Oö. Landesmuseen, Bibliothek

Mit der Faszination von Wachsabbildungen des menschlichen Körpers beschäftigt sich eine Sonderausstellung im Linzer Schlossmuseum. Seit Urzeiten hat der Mensch versucht, im Rahmen von Religion, Totenkult oder Kunst Abbilder von sich selbst herzustellen. Besonders beliebt bei den alten Ägyptern und in der Antike: Wachsabbildungen des menschlichen Körpers oder Teile davon. Im Mittelalter erlebte diese Kunstform eine erste Blütezeit: wie etwa mit Wachsabbildungen des bereits Bestatteten bei Begräbnisfeierlichkeiten Prominenter.

Zentren der Wachsmodellierung im späten 17. und 18. Jahrhundert waren Bologna und Florenz mit zwei Zielvorgaben: a) der möglichst lebensgetreuen Nachbildung menschlicher Körper als Attraktion für ein breites Publikum und b) zu Lehr- und Unterrichtszwecken für medizinische Berufe. Anatomie war die faszinierende neue Errungenschaft dieser Zeit. Beachtlich: die Ästhetik der naturgetreuen Modellierung mittels Ton- und Gipsabdrücken von Leichen, die anschließend mit Wachs gefüllt wurden. Das Objekt war immer zugleich Kunstwerk, sodass die Grenzen zwischen Wissenschaft und Kunst zerfließen.

Kaiser Joseph II. bestellte 1780 in Florenz 1192 Wachsmodelle zur Ausbildung der Militärärzte am 1785 eröffneten Josephinum. 995 der über Linz auf dem Donauweg nach Wien transportierten Figuren sind dort noch vorhanden. Einige davon und eine Reihe von Original-

aquarellen kehren für die Ausstellung nach Linz zurück.

Aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert stammen die Wachsmoulagen im Besitz des Pathologiemuseums im Narrenturm auf dem Gelände des alten Wiener AKHs. Während Wachsmodelle die Anatomie des gesunden Körpers zeigen, sind Wachsmoulagen ausschließlich Darstellungen von Krankheitsbildern, direkt am Kranken oder Toten abgenommen und mittels einer speziellen Abgusstechnik hergestellt.

Anhand dieser Wachsabbildungen, ergänzt von vielen Aquarellen, Bildern und chirurgischen Instrumenten wirft die Linzer Ausstellung ein paar Streiflichter auf wichtige Entwicklungen der Medizin.

Ausstellungsdauer: bis 25. April 2011, Schlossmuseum Linz



schön- schaurig II

Medizin und Kunst am Seziertisch

Der menschliche Körper ist Ausgangspunkt für Ina Loitzls Arbeiten. Die Künstlerin setzt sich sehr bewusst mit der soziokulturellen Ent-

wicklung von Körperbildern auseinander und thematisiert mit ihren Arbeiten, dass heutige Schönheitsideale und medizinischer Fortschritt den Menschen zu einer ständigen Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper drängen. Es gilt nicht nur die Lebensdauer zu verlängern, sondern auch den natürlichen Alterungsprozess aufzuhalten, um den Körper unsterblich zu machen und in ewiger Jugend zu erhalten.

Bei dieser Fokussierung auf das Äußere verkommt der Blick auf das Innere, die einerseits vertrauten aber andererseits trotzdem fremden Organe, zum Tabu.

Die Ausstellung „schönschaurig II – Medizin und Kunst am Seziertisch“ hinterfragt diese Entwicklungen, entblößt Gefühle der Angst und zeigt die Auseinandersetzung des Unbewussten im Zusammenhang mit der Faszination des menschlichen Körpers.

Ausstellungsdauer:
bis 25. April 2011, Schlossmuseum Linz



© Inge Streif

Je acht tschechische und österreichische Fotografinnen und Fotografen treten in einen spannenden und inspirierenden Dialog. Es ist ein Dialog über Sprach- und Landesgrenzen hinweg, ein Dialog, der die Grundlagen jeder Kommunikation deutlich vor Augen führt: Der Sender sendet dem Empfänger Zeichen, kann jedoch nie wissen, ob er verstanden wurde. Bedeutung entsteht nicht in der Kreation des Bildes, sondern im Lesen dessen. Soweit die moderne Kommunikationstheorie. In der Ausstellung „something different“ wird dieses Grundprinzip jeder Kommunikation plastisch wie selten zuvor: acht tschechische Fotografien wurden den österreichischen Fotografen und Fotografinnen vorgelegt und bekamen eine fotografische Antwort. Nehmen Sie teil an diesem „etwas anderen“ Dialog: Denn Fotografie beginnt dort, wo die Sprache endet!

Eröffnung: Freitag, 21. Jänner 2011, 19.00 Uhr, Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt
Ausstellungsdauer: 22. Jänner bis 20. Februar 2011

Von Goya bis Picasso

Internationale Graphik aus der Schenkung Kastner

Die zweite Sonderausstellung zur Schenkung Kastner ist der internationalen Druckgraphik gewidmet, wobei der zeitliche Rahmen viel weiter reicht als im Titel angekündigt. Die frühesten Werke stammen nämlich von Albrecht Altdorfer, einem Maler der Donaueschule. Es folgen einige der großen Barockmaler wie Nicolaes Berchem, Claude Lorrain, Antonio Canal und Giovanni Battista Piranesi. Neben prachtvollen Einzelblättern sind auch Zyklen zu sehen, so etwa die berühmte „Via Crucis“ von Giandomenico Tiepolo, die zu den absoluten Meisterwerken der Radierkunst gehört.

Den großen Schwerpunkt bilden allerdings die Radierungen Goyas, darunter alpträumhafte Phantasien aus den „Caprichos“ und den „Disparates“, aber auch grässliche Gemetzel aus den „Desastres de la Guerra“. Zahlreich sind auch die teilweise bissig-satirischen Lithographien von Daumier und Gavarni in der Sammlung vertreten. Man findet aber auch Werke der französischen Impressionisten, insbesondere von Edouard Manet und Auguste Renoir. Auch sonst fehlt kaum ein berühmter Name, von William Turner, Camille Corot, Paul Cézanne, Henri de Toulouse-Lautrec, Pierre Bonnard, Suzanne Valadon, Maurice Utrillo und Maurice de Vlaminck über Adolph Menzel, Wilhelm Leibl, Karl Stauffer-Bern, Max Liebermann, Anders Zorn, Max Slevogt und Lovis Corinth bis hin zu Edvard Munch, Emil Nolde, Ernst Barlach, Wassilij Kandinsky, Carl Hofer, Erich Heckel, Ernst Ludwig Kirchner, Karl Schmidt-Rottluff, Max Beckmann, Georges Rouault, Henri Matisse, Lyonel Feininger, Fernand Léger und Pablo Picasso.

*Eröffnung: Donnerstag, 20. Jänner 2011,
18.00 Uhr, Schlossmuseum Linz*

Ausstellungsdauer:
21. Jänner bis 27. Februar 2011



*Wassily Kandinsky, Impression V,
1911, Farblithographie, Bütten,
47,4 x 57,2, Ka II 952, VBK 2011
Foto: Oö. Landesmuseen*

something different

Linzerische Torten auf andere Art

In entspannter Atmosphäre fand am 19. November im Schlossmuseum die Präsentation des neuen Linzer-Torten-Buches der Bibliothek der Landesmuseen statt.

Waltraud Faißner, die Autorin, hat neun verschiedene Arten historischer Linzer Torte als Kostproben vorbereitet, was von den Besuchern mit Vergnügen wahrgenommen wurde. Vom ältesten Rezept aus dem Jahr 1653 über barocke Prachtexemplare bis zu einem kargen Kriegsrezept mit Erdäpfelanteil standen Backwerke zur Verfügung. Auch der Inhalt des neuen Buches „Linzerische Torten auf andere Art“ ist breit gefächert.

Die überarbeitete und stark erweiterte Neuauflage beschränkt sich nicht mehr nur auf die Museumshandschriften, sondern spannt zeitlich und räumlich einen großen Bogen: von den ältesten Rezepten aus Stift Admont bis zu den Siegerrezepten des großen Linzer-Torten-Backwettbewerbes im Kulturhauptstadtjahr 2009, von der Landeshauptstadt Linz über Österreich und die Nachbarländer bis Vermont, zu den Rezepten der Trappfamilie.

Nur eines ist unverändert: die ästhetische Qualität der Ausstattung. Dieses Buch wird nicht nur Linzer-Torten-Fans erfreuen, sondern auch alle Liebhaber und Sammler alter Kochbücher!



Linzer-Torten-Expertin Waltraud Faißner und Landesmuseen-Direktor Peter Assmann präsentieren das neue Linzer-Torten-Buch
Foto: Oö. Landesmuseen

Linzerische Torten auf andere Art, bearbeitet von Waltraud Faißner.

Überarbeitete und erweiterte Neuauflage 2010.

Oberösterreichische Landesmuseen Linz und Bibliothek der Provinz, 29 Euro



Die PraktikantInnen Julia Brunner, Patrick Nitsche und Christina Schausberger im DNA-Labor 2010

Fünf Jahre GEN-AU Summer-School im DNA-Labor des Biologiezentrums

Seit 2003 lässt die GEN-AU SummerSchool des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung jeden Sommer rund 90 Jugendliche Forschung hautnah erleben: In Life Sciences Labors und an Bioinformatikarbeitsplätzen des Österreichischen Genomforschungsprogramms GEN-AU absolvieren Jugendliche in ganz Österreich vierwöchige Praktika. Seit 2006 ist das DNA-Labor des Biologiezentrums Partner dieser Aktion und ermöglicht es engagierten Jugendlichen, während der Sommermonate an aktuellen wissenschaftlichen Projekten des Biologiezentrums mitzuarbeiten. Unter wissenschaftlicher Leitung werden von den PraktikantInnen Experimente und Analysen zur Evolution von ausgewählten Organismengruppen an High-tech-Geräten durchgeführt. Viele Absolventinnen und Absolventen nützten ihre Laborerfahrungen als Entscheidungshilfe für die Studienwahl. Durch das Engagement der Jugendlichen und die intensive Betreuung kommt es nicht selten schon während der Praktika zur Erarbeitung von wissenschaftlichen Ergebnissen, die als neu für die Wissenschaft publiziert werden können (vergl. z.B.: <http://www.ebi.ac.uk/ena/data/view/FN432826>). Neben der Förderung der Forschung leistet das Biologiezentrum dadurch auch einen wichtigen Beitrag für den Nachwuchs auf dem Gebiet der Life Sciences.

Martin Pfosser

Tipp: Valentinstag

Genießen Sie auch heuer wieder einen romantischen Abend im Museum und verlieben Sie sich neu oder aufs Neue bei einem aphrodisischen Dinner und einem Vortrag zum Liebesleben der Pflanzen.

Sonntag, 13. Februar 2011, 18.30 Uhr, Landesgalerie Linz

**NEUE WEBSITE AB JÄNNER 2011:
www.landmuseum.at!**

Tagung zum „Mythos Kelten“

Von 7. bis 9. November 2010 fand die Tagung „Die erfundenen Kelten – Mythologie eines Begriffes und seine Verwendung in Archäologie, Tourismus und Esoterik“ in Hallein statt. Das international besetzte Fachtreffen war gleichzeitig die vierte Ausgabe der „Interpretierten Eisenzeiten“, einer vor sechs Jahren in Kooperation mit der Bangor University (Wales, UK) ins Leben gerufenen Tagungsreihe. Für die heurige Veranstaltung konnte passend zum Thema das Keltenmuseum Hallein als Kooperationspartner gewonnen werden.

Insgesamt über achtzig Besucher diskutierten ausgehend von 31 Vorträgen den Begriff „Kelten“ aus unterschiedlichsten Blickwinkeln. Die historische Entwicklung der Begriffsnutzung wurde ausführlich beleuchtet, ebenso die Verwendung des Begriffes zur Schaffung regionaler Identitäten (Irland, Schottland, Nordwestspanien, etc.) und moderner neuheidnischer Weltbilder (Stichwort „Neodruiden“).

Fazit: Das Wort „Kelten“ wird sowohl innerhalb der Wissenschaften höchst unterschiedlich interpretiert, als auch außerhalb der Wissenschaften – in Esoterik, Tourismus, Journalismus, Politik usw. – in verschiedensten Kontexten genutzt. Die Öffentlichkeit darüber zu informieren, scheint in Zeiten der inflationären Nutzung „der Kelten“ eine Aufgabe der Archäologie geworden zu sein.

www.schlossmuseum.at/eisenzeiten

Jutta Leskovar

Museumsball 2011

Zu den Höhepunkten der Linzer Ballsaison zählt seit Jahren der Museumsball. Unter dem Motto „Fiesta im Garten Eden“ werden 2011 Balltäger und Nachtschwärmer gemeinsam mit Kulturschaffenden, Künstlern und Genießern in paradisiische Landschaften, verwunschene Parks und fruchtbare Gärten entführt. Vom Foyer bis zu den Sälen im zweiten Stock: Mit einem Besuch des Museumsballs tauchen Sie in ein wahres Paradies der Sinne ein.

Im Garten Eden der Landesgalerie Linz herrscht rege Betriebsamkeit. Fabelhafte Wesen, bunte Tiere und schräge Gestalten begegnen Ihnen auf Schritt und Tritt. Musikanten und Sänger sorgen mit lateinamerikanischen Rhythmen für Stimmung, eine elegante Tanzband bittet auf das Parkett. Dem Zauber um Mitternacht folgt der Sündenfall nach Mitternacht. Samba und Salsa heizen ein. Im Separée des Garten Eden beruhigen Düfte, im Hopfen- und Malzparadies lässt es sich gemütlich plaudern. Milch und Honig, kulinarische Köstlichkeiten aus fernen Welten verwöhnen insbesondere im Schlaraffenland.

Mit und auf dem Museumsball tun Sie persönlich Gutes! Denn Jahr für Jahr spenden die Oberösterreichischen Landesmuseen den Reinerlös dieser etwas anderen Ballnacht einem guten Zweck.

Freitag, 4. Februar 2011,
ab 19.30 Uhr, Landesgalerie Linz



TIER DES MONATS

Gartenrotschwanz

Phoenicurus phoenicurus
(LINNAEUS 1758)

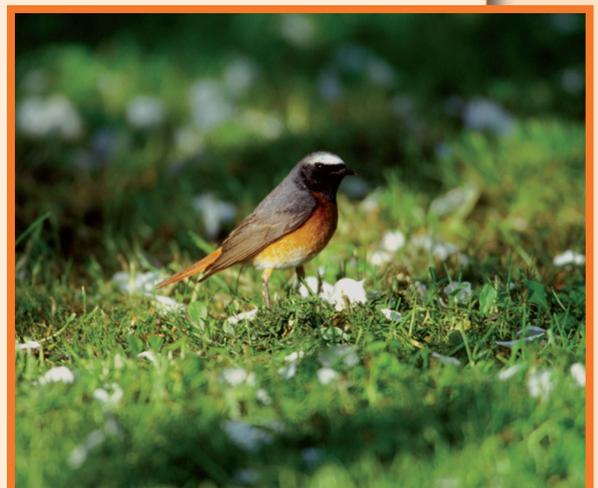
Vogel des Jahres 2011

Der Gartenrotschwanz gehört zu den kleinen Drosselvögeln. Das Männchen zählt mit seiner schwarzen Kehle, seiner feuerroten Brust und seinem reinweißen Stirnfleck zu den hübschesten Singvögeln.

Das letztere Merkmal hat dem Gartenrotschwanz zu seinem Volksnamen „Silberstirnchen“ verholfen. Seinen wissenschaftlichen Namen „Phoenicurus“ verdankt er seinem fuchsroten Schwanz und vor allem seinem Brustgefieder. Er erinnert an die Fabel vom Vogel Phoenix, der ein halbes Jahrtausend lebt, um sich dann in seinem Nest zu verbrennen und aus der Asche als neuer Vogel wieder zu erheben.

Der Gartenrotschwanz ist von Europa bis Zentralsibirien als Brutvogel verbreitet. Auch in Oberösterreich brütete er bis in die 1980er Jahre überall häufig. In den letzten Jahrzehnten ist eine starke Abnahme des Bestandes zu beobachten. In manchen Gebieten des Innviertels ist der Gartenrotschwanz in den vergangenen Jahren als Brutvogel verschwunden.

Johanna Samhaber



Gartenrotschwanz

Foto: N. Pühringer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [01_2011](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2011/1 1](#)